

DIE ZUKUNFT DER STÄDTE

von Olaf Jacobs



Reportagenreihe über die Mega-Städte des 21. Jahrhunderts

5 * 30 Min.

© 2012

Eine Produktion der Hoferichter & Jacobs GmbH
Basierend auf dem Deutsche Bank Urban Age Award,
unterstützt durch die Alfred Herrhausen Gesellschaft



Hoferichter & Jacobs
Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH

10119 Berlin, Linienstr. 44 □ 04277 Leipzig, Scheffelstr. 31a □ 17489 Greifswald, Goethestr. 2
Tel./ Fax: 030 - 3087 4560 / -66 □ info@hoferichterjacobs.de □ www.hoferichterjacobs.de

ÜBER DIE REIHE

DIE ZUKUNFT DER STÄDTE ist eine Entdeckungsreise in die Mega-Städte des neuen Jahrtausends. Die Reihe erzählt, wie Menschen in diesen Städten leben, wie sie ganz privat Initiative ergreifen, um ihre Lebensqualität zu verbessern und mit welchen Projekten sie ihre direkte Umgebung selbst gestalten.

Weltweit zieht es jede Woche mehr als eine Million Menschen vom Land in die Stadt – einige folgen einer Vision, für andere ist es eine Frage des Überlebens. Sie hoffen auf Arbeit, auf bessere Bildungsmöglichkeiten und eine bessere Versorgung – sie hoffen auf ein besseres Leben. Doch kann sich diese Hoffnung erfüllen?

Lebten zu Beginn des 20. Jahrhunderts gerade 10 Prozent der Menschheit in urbanen Regionen, ist es heute schon mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Vor allem in Asien, Afrika und Südamerika platzen die Städte aus allen Nähten und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht: 2050 werden drei Viertel der zehn Milliarden Erdenbewohner in Städten leben. Wie werden sich die Städte in Anbetracht dieser Veränderungen entwickeln? Wie werden wir in den Städten der Zukunft wohnen, wie arbeiten, wie Wege von einem Stadtteil zum anderen bewältigen? Wie wird die Versorgung der Bewohner gewährleistet?



MUMBAI – STADT DER INSELN

Mumbai, das ehemalige Bombay ist die größte Hafenstadt des indischen Subkontinents. Mehr als 20 Millionen Menschen leben auf engstem Raum. Im Durchschnitt 32tausend auf einem Quadratkilometer. - Mehr als die Hälfte in Slums. Die Lage auf einer Halbinsel verhindert, dass Mumbai mehr Fläche gewinnt. Wachstum heißt hier Verdichtung und in die Höhe bauen. In einigen Innenstadtbezirken gehören die Grundstückspreise schon heute zu den höchsten Asiens und der Welt.

In kaum einer anderen Metropolenregion liegt die Verantwortung für die Stadt so sehr in den Händen ihrer Bürger. Das Fehlen einer starken Stadtregierung gibt informellen Strukturen, Nachbarschaftsprojekten und lokalen Initiativen ein besonderes Gewicht.

Das UDRI, das Urban Design Research institut zum Beispiel, kartiert, dokumentiert und bewahrt alte Gebäude in der Innenstadt. Viele alte Gebäude wären längst schon neuen Hochhäusern gewichen und der letzte Park eingeebnet, wenn das UDRI keinen Widerstand organisiert hätte. Ein anderes Projekt, das Waterfront-Center, hat begonnen, ein paar Kilometer Küste zum öffentlichen Raum umzugestalten. -Bisher ist das einmalig in Mumbai. Der Strand dient als Müllkippe, kollektive Toilette und für Fischer und Wäscher als Arbeits- und Lebensort. Der Übergang zwischen Slums und Meer ist fließend. Ein paar enggezierte Anwohner haben nun den Stran geräumt und eine Promenade mit Bänken und Grünflächen angelegt. Der Eintritt ist frei und wenn die Sonne im Smog über dem Meer versinkt, kann man hier die ärmsten und die reichsten Menschen Mumbais und vielleicht der Welt Seite bei Seite treffen. Jedes Jahr fügen die Initiatoren ein paar Kilometer Strand hinzu. Nicht weit entfernt, nahe beim internationalen Flughafen liegt der größte Slum. In Santa Cruz, einem Teil davon haben sich ursprünglich aus einer Laune heraus ein paar Jungs zusammengetan, um ihren Sum „upzugraden“. Zu erst bauten sie eine Toilette, die erste für 3000 Menschen, bis dahin diente die Straße, tags den Männern, nachts den Frauen. Inzwischen betreiben sie auf dem Dach der Toilette eine kleine Küche, kochen jeden Tag für die Schulkinder der Umgebung und geben ein paar Stunden Unterricht, sobald die Töpfe weggeräumt sind. Der Slum ist ihre Heimat, hier wollen sie bleiben und ihr Leben gestalten.

Entstanden ist Mumbai einmal aus sieben kleinen Inseln, die durch Landaufschüttungen verbunden und zu einer Halbinsel gemacht wurden. Davon ist heute nichts mehr zu erkennen. Doch eine Summe vieler kleiner Inseln ist die Stadt auch als 20 Millionen-Metropole geblieben.

SAO PAULO - DIE ZERRISSENE STADT

Sao-Paulo ist zwar nicht so berühmt wie Rio de Janeiro aber wichtigste Stadt Brasiliens und die größte Metropolenregion auf der Südhalbkugel überhaupt. Hier konzentrieren sich Wirtschaftskraft, Finanzen, Reichtum und Armut des Landes so dicht beieinander wie nirgends sonst.

In 160 Jahren hat sich die Zahl der Einwohner Sao Paulos vervierhundertfacht. 11 Millionen wohnen in der Stadt 20 Millionen in der Region. Sao Paulo ist ein Magnet für Menschen. Die Hoffnung auf Arbeit und der Traum vom Wohlstand locken. - Die Stadt wächst immer weiter. Jeden Tag und von der Politik im Land durchaus gewollt.

Doch mit dem Wachstum steigt die Zerrissenheit. - Ghettos für extrem Reiche stehen denen der extrem Armen direkt gegenüber. Die Mehrheit der Paulistanos lebt unter prekären Verhältnissen.

Auf dem Heimweg von einem Elternabend beschlossen zwei junge Frauen, etwas für die Favela in ihrer Nachbarschaft zu tun. Sie wollten Kinder zum spielen einladen. Inzwischen ist daraus eine feste Größe geworden und für die Frauen Lebensinhalt. Jeden Tag organisieren sie ein Spiel- und Bildungsprogramm für 300 Kinder aus dem Slum in der Nachbarschaft. 90 Prozent dieser Kinder haben Eltern, von denen mindestens ein Teil schon einmal im Gefängnis saß oder gerade sitzt. In einem anderen Slum, in der Drogenhochburg Sao Paulos, will ein jungen Mann das Quartier von innen verändern. Er ist in den Slum gezogen, pflanzt mit den Anwohnern Grünzeug, bemalt Häuser, und gestaltet den öffentlichen Raum. So verlieren die Drogengangs ihr Terrain.

Der Transformationsprozess Sao Paulos von der Textil-, Kaffe- und Handelsmetropole hin zum Banken- und Verwaltungszentrum frißt den Raum in der Innenstadt, für einfaches Leben ist da kaum noch Platz. In einem alten Fabrikgebäude aber haben 80 Familien einen vertikalen Slum geschaffen. Sie haben die hohe Industri ruine besetzt und kleine Wohnungen daraus gemacht. Für sie war es die einzige Chance, in der Innenstadt und der Nähe ihrer Arbeitsplätze zu bleiben. Inzwischen ist das Hochhaus Beispiel und Vorbild für andere Projekte in Sao Paulo.

MEXICO CITY – STADT OHNE ENDE

Mexiko City ist die höchst gelegene Megastadt der Welt und Sinnbild für städtischen Gigantismus. 2300 Meter über dem Meeresspiegel erstrecken sich die schwer durch Erdbeben gefährdete Stadt in einem 60 Kilometer langen und 100 Kilometer breiten Talkessel. Bis zum Horizont reicht das Meer von Häusern und von Problemen. Smog, Kriminalität, Verkehrsinfarkt, Armut und Korruption sind allgegenwärtig.

Bei näherer Betrachtung hat das Chaos der Stadt dennoch Strukturen. Kleine nachbarschaftliche Initiativen machen die Metropolenregion mit ihren knapp 20 Millionen Einwohnern extrem vielfältig und facettenreich. Da sind die Projekte, in denen die Bewohner der Vororte für Arbeit in der Nachbarschaft sorgen, um den Kampf durch das tägliche Verkehrschaos zu vermeiden. Da sind Initiativen, die Immigranten in das städtische Leben integrieren, weil das Wachstum von Mexiko City heute ganz überwiegend durch den Zuzug vom Land und aus Mittelamerika erfolgt. Und seit Kurzem geht es den kleinen privaten Verbindungen immer öfter auch um die Umwelt. Das radikale Wachstum der Stadt ist mit so gewaltigen Eingriffen in die sensiblen natürlichen Gegebenheiten verbunden, dass die Folgen irgendwann die Metropole selbst gefährden können. Die Lage auf einer vulkanischen Achse und in einem von Bergen umgebenen Becken führt zu Erdbeben, Überschwemmungen, Trockenheit, Sandstürmen und immer öfter auch zum zeitweisen Verschwinden des Grundwassers. Die Arbeit für eine bessere Umwelt ist insofern immer auch eine Arbeit für das Überleben der Stadt.

Die Metropolenregion von Mexiko City wird schon in Kürze mehr als 20 Millionen Einwohner haben und damit in einer Reihe mit Tokio, Neu Delhi, Sao Paulo und Mumbai stehen. - Wie sich dann der Alltag der Menschen gestalten wird, das liegt vor allem in den Händen der Mexikaner selbst. Die Stadt ist im Umbruch zwischen Chaos und moderner Metropole. Noch ist nicht entschieden, welches Gesicht die Stadt in Zukunft zeigen will.

ISTANBUL - STADT ZWISCHEN DEN KONTINENTEN

Istanbul die wahrscheinlich älteste Stadt der Welt, die einzige Stadt, die auf zwei Kontinenten liegt. Der Bosphorus trennt Europa und Asien und gibt der Stadt ihr Wahrzeichen und ihr Gesicht. Seit 2700 Jahren leben Menschen hier. - Das Römische Reich wurde von hier regiert, später das byzantinische, danach das osmanische. Die Stadt war schon immer Weltstadt, ganz gleich ob als Byzantion, Konstantinopel oder seit 1930 Istanbul. Die Lage zwischen zwischen den Kontinenten, zwischen den Meeren und zwischen den Welten machen Istanbul zu einem Drehkreuz für Handel, Transport und Wirtschaft. An Istanbul führt kein Weg vorbei sagen die Menschen diesseits und jenseits des Bosphorus. Das prägt die Stadt und macht sie zum Magneten für die ganze Region. Knapp 13 Millionen leben in der eigentlichen Stadt, nochmal so viele im Großraum, dazu kommen ein paar Millionen Illegale. Istanbul ist schon heute die drittgrößte Stadt der Welt..

90 Prozent der Bevölkerung sind Zugezogene, die hier auf Arbeit und Wohlstand hoffen. An ihrer Integration hängt die Zukunft der Stadt. In einem Vorort wird das besonders deutlich. In Hütten, die eigentlich für ein Erdbebengebiet bestimmt waren, können junge Männer leben, die für ein Kinderheim zu alt sind und trotzdem als Straßenjungs in Istanbul gestrandet sind. Wer über 18 ist hat keine Chance auf staatliche Hilfe. Drogen, Kriminalität, Gefängnis und Obdachlosigkeit sind die üblichen Stationen für die Jungs, die hier Wochen, Monate oder Jahre Unterschlupf erhalten. Viele sind von ihren Familien vom Land geschickt worden, um in Istanbul Geld zu verdienen.

Auf der anderen Seite der Stadt, im Keller eines Hauses der Stadtverwaltung treffen sich täglich Frauen aus Einwandererfamilien, um einfache handwerkliche Arbeiten zu machen und damit etwas Geld zu verdienen, vor allem aber, um sich und ihren Familien einen Grund zu geben, auf die Straße zu gehen. Viele von ihnen hatten nie zuvor das Haus verlassen, seit sie mit ihren Familien aus Anatolien kamen. Eine Etage drüber organisieren sie die Kinderbetreuung und veranstalten Kurse für die eigene Weiterbildung. Immer eine von ihnen lässt sich etwas beibringen und gibt dieses Wissen dann weiter. Jeder Monat hat einen anderen Schwerpunkt, Kommunikation, Ausdrucksweise, Antigewalttraining, Kindererziehung, Hygiene stehen auf dem Programm. Für einige die erste organisierte Bildung überhaupt.

Im konservativen Altstadtbezirk Edimekapi ist in die nicht mehr benötigten Kohlekeller der öffentlichen Schulen „Music for Peace“ das Projekt eines engagierten Architekten eingezogen. Er hat ein paar hundert Akkordeons gekauft und bietet kostenlos Musikunterricht an. Bald will er sogar ein eigenes Haus für seine Musikstiftung eröffnen. Dass er sich damit in den Konflikt mit den Koranschulen begibt nimmt er in Kauf und sucht in langen Gesprächen den Ausgleich. Er will mit „Musiv for Peace“ zeigen, wie reich eine Stadt der Einwanderer sein kann.

KAPSTADT - STADT ZWISCHEN DEN OZEANEN

Kapstadt wird die „Mutterstadt“ Afrikas genannt. Die erste Stadtgründung der Kolonialzeit liegt am westlichen Ende ganz im Süden des afrikanischen Kontinents. Keine fünfzig Kilometer sind es von hier bis zum Kap der Guten Hoffnung, wo früher die Hauptgefahr für Handelsschiffe auf dem Weg nach Indien lag.

Die Universität von Kapstadt, eine alte Burganlage im Zentrum und einige Häuser an der Küste, erinnern heute noch an die Kolonialherrschaft der Niederländer und Briten. Wesentlich allgegenwärtiger sind jedoch die Spuren der Apartheid. Wohnviertel und ganze Stadtteile wurden nach Hautfarben getrennt, Rechte für die Schwarze und Farbige drastisch beschnitten und die ganze einheimische Bevölkerung ins soziale Abseits gedrängt. Sie wurde in zum Teil riesigen Townships in der Umgebung von Kapstadt, auf unfruchtbarem Land angesiedelt. - Erst ab 1990, nach der Freilassung von Nelson Mandela aus jahrzehntelanger Gefangenschaft, fand die offizielle Rassentrennung ein Ende.

Die Verhältnisse in Kapstadt haben sich seither radikal verändert und doch bleibt die Stadt segmentiert. Heute verläuft die Trennung zwischen Arm und Reich. - Die Innenstadt lebt von Tourismus, Textil- und Elektronikindustrie, aber in den Townships fehlt es an Arbeit, Perspektive und Bildung. Doch das aus eigener Kraft erreichte Ende der Apartheid hat sich ins kollektive Gedächtnis der Stadt eingebrannt. Überall entstehen lokale Initiativen, die Freizeitalternativen und Perspektiven zu Drogen und Gewalt organisieren.

In Hout Bay, einem der kleineren Townships, bauen drei Studenten der Universität von Kapstadt gerade das erste Franchisesystem für ein Township-Upgrading auf: „TrashBack“ nimmt Müll, den Anwohner sammeln entgegen, verkauft die Rohstoffe an große Konzerne und gibt dafür Gutscheine aus, die in Läden in der Umgebung eingelöst werden können. Zwei Jahre läuft das Projekt schon und wird nun in andere Townships übertragen.

In den Rocklands, wo der Boden besonders sandig ist, haben Arbeitslose Einwohner begonnen, hinter einer Schule Bäume, Obst und Gemüse zu pflanzen und eine Zucht von Champignons begründet. So schaffen sie sich ein kleines Einkommen und für die Kinder einen Schulgarten. Wenn diese Kinder am Nachmittag heimkommen, sind sie die Familienmitglieder, die wissen, wie man sich gesund ernährt.

„Mothers Unite“ ist ein Projekt in einem der härtesten Townships der Stadt, in dem sich bei Einbruch der Dunkelheit niemand mehr auf die Straßen traut. Eine neue Zeit begann mit einem Topf Suppe, den eine Frau nicht nur für die eigenen sondern auch für die Kinder der Nachbarschaft kochte. Jeden Tag verdoppelte sich die Anzahl der Kinder, die kamen. Heute ist es ein kleiner Verein von Müttern, der täglich kocht, einen sicheren Spielplatz eingerichtet hat und in Containern, die der örtliche Hafen gespendet hat, Freizeitangebote bereitstellt. Wer einmal zu „Mothers Unite“ gekommen ist, der bleibt, auch wenn er kein Kind mehr ist. So ist der kleine Verein der den bis dahin arbeitslosen und in oft beengten Verhältnissen lebenden Frauen plötzlich eine echte Lebensperspektive geworden und eine scharfe Konkurrenz zu den Gangs der Nachbarschaft. - Kapstadt ist eine Stadt im Aufbruch.

STAB

Eine Reportagenreihe von Olaf Jacobs

Kamera	Thomas Lütz, Michael Senft
Ton:	Thomas Weber, Vlady Diaz
Schnitt	Christoph Sturm
Produktionsleitung	Anne Stephan, Geraldine Prange, Peter Effenberg, Niki Kraus
Produzent	Olaf Jacobs

PRODUKTIONSDATEN

Drehorte:	Mumbai (Indien); Sao Paulo (Brasilien); Mexiko Stadt (Mexiko) Istanbul (Türkei), Kapstadt (Südafrika)
Aufnahmeformat:	HD-Cam
Länge:	5 * 30 Min.
Sprachversionen:	deutsch

© 2012

Produktion der Hoferichter & Jacobs GmbH

Basierend auf dem Deutsche Bank Urban Age Award, unterstützt durch die Alfred Herr-
hausen Gesellschaft

Kontakt



Hoferichter & Jacobs

Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH

Berlin – Leipzig - Greifswald

Produzent: Olaf Jacobs

e-mail: info@hoferichterjacobs.de

Tel.: +49 (0)30 / 3087 4560

Presse/ Marketing: Ringo Rösener

e-mail: r.roesener@hoferichterjacobs.de

Tel.: +49 (0)341 / 2413 850

10119 Berlin – Linienstr. 44

Tel.: +49 (0)30 / 308 745 60

Fax: +49 (0)30 / 308 745 66

04277 Leipzig - Scheffelstr. 31a

Tel.: +49 (0)341 / 2413 850

Fax: +49 (0)341 / 2413 851

17489 Greifswald - Goethestr. 2

Tel.: +49 (0)3834 / 775 228

Fax: +49 (0)3834 / 775 229

www.hoferichterjacobs.de